Buchbesprechungen

Jacques Lacan: *Schriften*
Vollständiger Text, aus dem Französischen von Hans-Dieter Gondek. 2 Bände

Eine Notiz

Marcus Coelen

Es gibt natürlich *nichts* an dieser Übersetzung und Ausgabe zu *kritisieren:* Endlich liegt vielmehr eine vollständige Edition der *Écrits* in deutscher Sprache vor, in Anordnung des französischen Originals von 1966; sie ist handlich verteilt auf zwei schön gefertigte Bände im mittlerweile sich einprägenden Design der Verlags Turia+Kant, den und dessen Leiter Ingo Vavra man nicht genug bewundern und loben kann für die editorische Beharrlichkeit, mit der in seinem Haus das Vorhaben umgesetzt wird, Lacan in deutscher Sprache zugänglich zu machen; die Übertragung ist von einer einzigen Hand, derjenigen Hans-Dieter Gondeks, was dem Text eine größere Einheitlichkeit verleiht, als es bei der alten dreibändigen – und unvollständigen – Übersetzung der Fall war, die von einer Gruppe angefertigt wurde, bei der noch nicht einmal sicher ist, ob sie sich über Begrifflichkeiten austauschte; zudem ist Gondek höchst bekannt, geradezu berühmt als Übersetzer nicht nur von Texten Lacans, sondern von einigen als übersetzerisch «schwierig» geltenden Autoren wie Jacques Derrida und anderen, und man wusste, dass man sich auf seine Arbeit würde verlassen können; seine eigene theoretische und historische Arbeit zur französischen Philosophie und Psychoanalyse zeugt zudem von einer denkerischen Libido, der man unterstellt, in die innerste Auseinandersetzung mit dem fremdsprachlichen Text zu streben. Und die vorliegenden Bände bestätigen diese Vorannahmen: Nach der Lektüre hat man in der Tat die Gewissheit, es mit einem «deutschen» Lacan zu tun zu haben, der in einer Fassung vorliegt, die man als konsistent gefertigt, «gut lesbar» und zitierbar bezeichnen könnte. Sie drängt sich gerade nicht auf, sondern zeugt vielmehr von jener wesentlichen, schwindelerregenden Bescheidenheit, die dem Übersetzen eignet, wenn die Arbeit der Übertragung in einen Text mündet, in dem der Vermittler, sei's aus Mut, sei's aus Schicksal, an den Rand des Verschwindens geführt wird. Übertragungsaphanisis. Keine Übersetzung wird jedoch den Ausgangstext, seinen Schatten hinter

sich lassen, und diese *Schriften* Lacans zeigen ein *chiaroscuro* der *Écrits*, das auf inspirierende Weise *einen* Lacan zu lesen gibt.

Was gibt es dann aber noch zu sagen? Nichts. Alles Mögliche. Eben das, was an Texten ohnehin geschehen kann. Mit dieser Übersetzung sind die *Écrits* als *Schriften* zu Ursache und Material eines Arbeitens geworden, in dem Fragen der Kommentierung Lacans, der theoretischen Ausarbeitung und praktischen Weiterschreibung mit solchen der Übersetzung und sprachlichen Differenz durchsetzt sind. Erinnert man sich an eine Definition von Sprache – als *langue* oder Sprachsystem –, die Lacan in «L'étourdit» gibt – nämlich als «eine Sprache unter anderen», die «nichts anderes [sei] als das Integral der Mehrdeutigkeiten, die ihre Geschichte darin hinterlassen hat» (*Autres écrits*. Paris: Seuil 2005, S. 490) –, und erinnert man sich weiter daran, dass Lacans Zentraldiktum *il n'y a pas de rapport sexuel* in diesem Text eine Mehrzahl von Bestimmungen erhält, unter welchen eben auch diejenige durch die irreduktible Mehrdeutigkeit verhältnisloser Elemente sich findet: dann wird deutlich, dass diese Mischung aus Übersetzung und Psychoanalyse in den *Schriften* nicht nur die Mehrdeutigkeit der Freud'schen *Übertragung* wiederholt, sondern auch aufscheinen lässt, wie sehr übersetzerische Fragen und Entscheidungen genuin psychoanalytische sind. Man kann nichts tun, als die Geschichte dieses Knotens unendlich und fragmentarisch fortzuschreiben.

Ich möchte hierzu auf etwas beliebige Weise nach einer Passage greifen: die letzten Abschnitte des Textes «Science et vérité» von 1965, der als letzter zur Sammlung der *Écrits* gestoßen war. Sie lauten im Französischen wie folgt:

> D'un côté, extrayons le (pas-de) du (pas-de-pénis), à mettre entre parenthèses, pour le transférer au pas-de-savoir, qui est le pas-hésitation de la névrose.
> De l'autre, reconnaissons l'efficace du sujet dans ce gnomon qu'il érige à lui désigner à toute heure le point de vérité.
> Révélant du phallus lui-même qu'il n'est rien d'autre que ce point de manque qu'il indique dans le sujet.
> Cet index est aussi celui qui nous pointe le chemin où nous voulons aller cette année, c'est-à-dire, là où vous-mêmes reculez d'être en ce manque, comme psychanalystes, suscités.

Hans-Jörg Rheinberger hatte für die 1975 im Walter-Verlag erschienene Ausgabe der *Schriften II* auf folgende Weise übersetzt:

> Ziehen wir nun einerseits das (kein) *(pas-de)* aus dem (kein-Penis) *(pas-de-pénis)* – in Klammern zu setzen – heraus, um es auf das kein-Wissen *(pas-de-savoir)* zu übertragen: den zögernden Schritt *(pas-hésititation)* der Neurose.
> Anerkennen wir andererseits das Wirken des Subjekts in jenem Gnomon, den es aufrichtet, damit er ihm zu jeder Stunde den Zipfel der Wahrheit zeige.